Erscheint täglich
früh 6½ Uhr.

Redaction und Expedition
Johannesgasse 33.
Sprechstunden der Redaction:
Vormittags 10—12 Uhr.
Nachmittags 5—6 Uhr.
Für die Rückgabe eingesandter Manuscripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Annahme der für die nächstfolgende Nummer bestimmten Inserate an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags, an Sonn- und Festtagen früh bis ½9 Uhr.

In den Filialen für Inf.-Annahme:
Otto Klemm, Universitätsstraße 21,
Louis Lösche, Katharinenstraße 18, p.
nur bis ½3 Uhr.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Organ für Politik, Localgeschichte, Handels- und Geschäftsverkehr.

Meß-Auflage 18,750.
Abonnementspreis viertelj. 4½ Mk.
incl. Bringerlohn 5 Mk.
durch die Post bezogen 6 Mk.
Jede einzelne Nummer 20 Pf.
Belegexemplar 10 Pf.
Gebühren für Extrabeilagen
(in Tageblatt-Format gefalzt)
ohne Postbeförderung 30 Mk.
mit Postbeförderung 45 Mk.

Inserate 6gespaltene Petitzeile 20 Pf.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß.
Tabellarischer u. Ziffernsatz nach höherem Tarif.
Reclamen unter dem Redactionsstrich
die Spaltzeile 50 Pf.
Inserate sind stets an die Expedition zu senden. — Rabatt wird nicht gegeben.
Zahlung praenumerando oder durch Postnachnahme.

№ 285. Sonnabend den 11. October 1884. 78. Jahrgang.

Zur gefälligen Beachtung.

Unsere Expedition ist morgen

Sonntag, den 12. October Vormittags nur bis ½9 Uhr

geöffnet.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die diesjährige **Michaelismesse** endigt mit dem 18. October.

An diesem Tage sind die Buden und Stände auf den **Plätzen der inneren Stadt** bis 4 Uhr Nachmittags vollständig zu räumen und bis spätestens 8 Uhr Morgens des 19. October zu entfernen.

Die auf dem **Augustusplatze** und auf den **öffentlichen Wegen** und **Plätzen** der **Vorstadt** befindlichen Buden und Stände sind bis Abends 8 Uhr des 18. October zu räumen und in der Zeit vom 20. bis 23. October, jedoch lediglich während der Tagesstunden, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends abzubrechen und wegzuschaffen.

Die Abtragung und Wegschaffung der an der nördlichen Planke des Museums aufgestellten Buden ist, weil der Platz, auf welchem sie stehen, als Abfahrweg benutzt werden muß, bereits am 20. October Morgens 6 Uhr zu beginnen und bis 9 Uhr Vormittags zu beenden.

Vor dem 20. October darf mit dem Abbruche der Buden und Stände auf dem Augustusplatze nicht begonnen werden.

Dagegen ist es gestattet, Buden und Stände auf dem **Roßplatze**, welche vor Beendigung der Messe leer werden, früher, jedoch nicht am Sonntage den 19. October, abzubrechen und wegzuschaffen, dafern nicht dadurch Störung des Verkehrs oder Benachtheiligung des Geschäfts in den stehen bleibenden Buden herbeigeführt wird.

Es bleibt auch diesmal nachgelassen, die Schaubuden auf dem Roßplatze und Königsplatze, sowie diejenigen Stände daselbst, an welchen nur Lebensmittel feilgeboten werden, noch am 19. October geöffnet zu halten.

Die Schaubuden, sofern sie auf Schwellen errichtet, ingleichen die Carroussels und Zelte sind bis Abends 10 Uhr des 21. October, diejenigen Buden aber, rücksichtlich deren das Eingraben von Säulen und Streben gestattet und eine längere Frist zum Abbruch **nicht** ertheilt worden ist, bis längstens den 25. October Abends 8 Uhr abzubrechen und von den Plätzen zu entfernen.

Zuwiderhandlungen gegen **diese Vorschriften**, für deren Befolgung bezüglichen auch die betreffenden Bauhandwerker oder Bauunternehmer verantwortlich sind, werden mit Geldstrafe bis zu 150 ℳ oder entsprechender Haftstrafe geahndet werden.

Uebrigens haben Säumige auch die Obrigkeitswegen zu verfügende Beseitigung der Buden ꝛc. zu gewärtigen.

Leipzig, am 6. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Hennig.

Bekanntmachung,
die Bezahlung der Immobiliar-Brandcassenbeiträge betreffend.

Nach der Verordnung der Königlichen Brandversicherungscommission vom 17. Juli a. c. tritt im Einverständniß des Königlichen Ministeriums des Innern auch für den diesjährigen zweiten Hebetermin — 1. October — bei der Gebäudeversicherung der Erlaß eines halben Pfennigs von jeder Beitragseinheit ein, und erfolgt daher die Einhebung der Brandversicherungs-Beiträge nur mit Einem Pfennig von der Einheit.

Bei der Abtheilung für **freiwillige** Versicherung findet dagegen eine Ermäßigung der Versicherungs-Beiträge nicht statt.

Es werden demnach alle hiesigen Hausbesitzer resp. deren Vertreter hierdurch aufgefordert, ihre Beiträge spätestens **binnen 8 Tagen,** von dem Termine ab gerechnet, an unsere Stadt-Steuereinnahme, Obstmarkt Nr. 3, parterre, **rechts**, Zimmer Nr. 61, bei Vermeidung der sonst eintretenden Zwangsmaßregeln abzuführen.

Leipzig, den 27. September 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Koch.

Bekanntmachung.

Die **Entschädigung** für die am 17. und 18. vor. Mon. dem Königlich Sächs. **8. Infanterie-Regiment Nr. 107** und am 18. zum 19. September c. vom Königlich Sächs. **10. Infanterie-Regiment Nr. 134** in hiesiger Stadt einquartiert gewesenen **Truppen** kann in den nächsten Tagen bei unserem Quartieramte, Stadthaus, zweite Etage, Zimmer Nr. 107, erhoben werden.

Der den Quartierzettel Vorweisende gilt zur Empfangnahme berechtigt.

Leipzig, am 8. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Z.

Auction.

Montag, den 13. October d. J.,
Vormittags 10—12 und Nachmittags 3—6 Uhr,

sollen im Auctionslocale des Königlichen Amtsgerichts hier eine große Partie künstlicher Blumen und Blattpflanzen, 3 Ladentafeln, 1 Packtafel, verschiedene Regale mit und ohne Schubkasten, 14 Arbeitstische, 52 Arbeitsschemel, 1 Blumenpresse mit Tisch, 2 Bleiplatten, ca. 300 Pfund schwer, 1 großer lederner Musterkoffer, 1 Brückenwage, 1 Copirpresse, 2 Drehstühle, 1 Regulator, 1 Pfeilerspiegel mit Marmorplatte, 3 Teppiche u. A. m. meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Leipzig, am 10. October 1884.

Handtrog, Gerichtsvollzieher.

Wegen Reinigung der Räume bleibt unsere Schalcasse **Montag, den 13. dss. Mts.,** für den dienstlichen Verkehr geschlossen.

Leipzig, am 10. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten zur Herstellung von Thonrohrschleußen im Grundstück der II. Gasanstalt sind vergeben, und werden hiermit die unberücksichtigt gebliebenen Herren Bewerber ihrer Offerte entkunden.

Leipzig, am 4. October 1884.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Georgi. Gringmuth, Ass.

Londoner Ausstellung
von Erfindungen und von musikalischen Instrumenten.

Die Programme und Anmeldungsbogen für die im Mai 1885 in London zu eröffnende Ausstellung der Erfindungen und der musikalischen Instrumente sind eingetroffen und können auf unserem Bureau, Neumarkt 19, I., in Empfang genommen werden.

Leipzig, den 10. October 1884.

Die Handelskammer.
Wachsmuth, Vors. Dr. Senft, S.

Nichtamtlicher Theil.

Der Krieg in China.

Seit dem 1. October ist der Kampf auf Formosa und in Tonkin heftig entbrannt. Admiral Courbet eröffnete die Action gegen Keelung mit einem Angriff auf das Fort auf dem Hügel St. Clement, um welchen ein heißer Kampf ausgefochten wurde, wie der Admiral selbst zugesteht. Dann aber räumten die Chinesen in der Nacht zwei vorgeschobene Werke im Westen des Hügels, welche die Franzosen ohne Schwertstreich besetzten und sich dort wie auf dem Hügel selbst verschanzten. Das Gleiche geschah mit den Werken im Süden und Osten der Rhede von Keelung, so daß am 4. October dieser Platz sich vollständig im Besitz der Franzosen befand. Courbet begnügte sich aber mit diesem Erfolge nicht, sondern eilte dem nach Banka zurückgewichenen chinesischen Obergeneral Lin mit 2000 Mann nach, um das Werk der Vernichtung zu vollenden. Gleichzeitig operirte Admiral Lespès gegen Tamsin, aber mit weniger glänzendem Erfolg, denn er brauchte volle sechs Tage, um den Widerstand der Chinesen zu brechen, welche erst gewichen zu sein scheinen, nachdem der letzte Rest von Befestigungen zerstört war. Das Endresultat war bis zu dem Augenblick, da wir dies schreiben, noch nicht bekannt.

Auch aus Tonkin werden erbitterte Kämpfe gemeldet. Nach der Recognoscirungsfahrt der drei Kanonenboote im Lochnaufluſſe fand am 6. ein Gefecht statt, welches mit der Niederlage der Chinesen und einem Verlust von 1000 Mann geendet haben soll. Dieser Schlag hatte die Kämpfer keineswegs entmuthigt, denn zwei Tage später, am 8., gingen sie sogar zum Angriff über und vertheidigten ihre Verschanzungen bei Kep fünf Stunden lang mit großer Hartnäckigkeit. Nachdem die Absicht der Chinesen, die Franzosen zu umzingeln, mißlückt war, sahen sich diese genöthigt, die Verschanzungen regelrecht zu belagern und sie, nachdem Breche geschossen war, mit dem Bajonett zu nehmen. Die Depesche des Generals Negrier hebt hervor, daß die Chinesen bemerkenswerthen Widerstand geleistet haben und daß es ihnen schließlich gelungen ist, zu entkommen. Der General giebt den Verlust der Franzosen auf 79 Mann an, darunter 1 Capitain todt und 8 Officiere verwundet, unter diesen der General Negrier selbst.

Diese Kämpfe sind bis auf die Recognoscirungsfahrt der 3 Kanonenboote im Lochnaufluſſe sämmtlich für die Franzosen glücklich gewesen, aber es will uns scheinen, daß ein wirklich erhebliches Ergebniß damit nicht erreicht ist. Ueberall ist es den Chinesen geglückt, den Franzosen bedeutende Verluste beizubringen und dann zu entfliehen, die Bemühungen, den Chinesen den Rückzug abzuschneiden, haben niemals ihr Ziel erreicht, ja die Franzosen haben bisher nicht einmal Gefangene gemacht. Bei Kep ist das ganze Kriegsmaterial, viele Maulthiere und Pferde von den Franzosen erbeutet worden, aber nicht ein einziger Chinese wurde gefangen genommen. Wäre das geschehen, so hätte es General Negrier sicher gemeldet. Genau denselben Verlauf haben die Kämpfe auf Formosa genommen. Sowohl auf dem Hügel St. Clement als in Tamsui haben sich die Chinesen wie die Löwen gewehrt, und als die Stellungen unhaltbar geworden und die Befestigungen zerstört waren, haben sie ihr Heil in der Flucht gesucht und gefunden, ohne daß ein Theil der Ihrigen in die Gefangenschaft der Franzosen gerathen ist. Es scheint, daß die Chinesen eine ganz besondere Fähigkeit darin besitzen, den richtigen Moment für die Flucht oder den Rückzug zu benutzen, denn auch aus Tamsui ist die Besatzung nach heldenmüthigem Kampfe entkommen, ebenso aus Bacninh und Hanghoa, wo sie ziemlich nicht lange Stand gehalten haben. Die französischen Depeschen melden stets, daß die Sieger den Chinesen den Rückzug abzuschneiden suchten, aber gelungen ist ihnen das noch niemals. Deshalb machte auch die Eroberung von Bacninh in Frankreich so geringen Eindruck, man fragte, weshalb nicht die Besatzung der Festung gefangen genommen wurde? Daß dies nicht geschehen und daß es bisher überhaupt nicht gelungen ist, Chinesen zu Gefangenen zu machen, hat offenbar zum Theil seinen Grund darin, daß die Franzosen das Terrain zu wenig kennen, aber nachdem die Kämpfe Jahr und Tag gedauert haben, sollte in dieser Beziehung doch nachgerade eine Aenderung eingetreten sein, endlich müssen doch die Franzosen in der Lage sein, zu wissen, wie das Land beschaffen ist, in welchem sie sich für immer festzusetzen entschlossen sind. Darin scheint gerade der Fehler der bisherigen Kriegführung in Tonkin zu beruhen, daß die Franzosen sich zu sehr träger Ruhe hingeben, statt das Land nach allen Richtungen hin zu durchforschen und genaue Karten desselben aufzunehmen. Wie sehr in dieser Beziehung gefehlt wird, hat die Recognoscirungsfahrt der Kanonenboote gezeigt. Am 23. Juni war das Expeditionscorps des Obersten Duzenne, welches die Festung Langson besetzen sollte, zwischen Dorlé und Langson auf feindliche Streitkräfte gestoßen, welche die Franzosen fast vernichtet haben. Am 3. October, also noch länger als drei Monaten, begegnet dasselbe Mißgeschick einem Geschwader von drei Kanonenbooten auf dem Lochnaufluß genau in derselben Gegend, ohne daß die Franzosen die Stellung der Feinde kannten und sich davor hüteten, aufs Neue in einen Hinterhalt zu fallen. General Brière berichtete schon unmittelbar nach dem Treffen von Bacié, also Ende Juni, daß er alle Maßregeln getroffen habe, um chinesischen Angriffen mit Nachdruck zu begegnen und trotzdem war er auch drei Monate später noch nicht entsprechend gerüstet. Die Schwierigkeiten, mit welchen die französische Kriegsleitung in Tonkin zu kämpfen hat, dürfen nicht unterschätzt werden, die Franzosen sind in einem fremden Lande mit mörderischem Klima und für Kämpfe höchst ungünstigem Terrain mit Sümpfen und zahlreichen Reisen Flüssen ganz auf die eigene Kraft angewiesen, jeder Eingeborene ist ihr natürlicher Feind; aber unter solchen Umständen ist es eben nöthig, zahlreiche Truppen zur Verfügung zu haben, damit man nicht in die Lage kommt, Positionen, die mit Opfern erkämpft wurden, wieder preiszugeben, blos um die nöthigen Soldaten für eine Angriffsoperation zu erhalten. General Brière hat von den wenigen Truppen, die er zur Verfügung hat, noch mehrere Bataillone an Admiral Courbet abgeben müssen, damit dieser Landungstruppen zu seiner Unternehmung gegen Keelung gewann, während er selbst jeden Augenblick eines chinesischen Angriffs gewärtig sein mußte.

Was nützt es unter solchen Umständen mit großen Zahlen zu paradiren, die Verluste der Chinesen immer noch Tausenden zu berechnen, während die französischen auf das äußerste Maß zurückgeführt werden. Es sieht fast so aus, als ob sich die französischen Generale das Wort gegeben hätten, niemals mehr, als 80 Mann bei einem Gefecht einzubüßen, mit so peinlicher Genauigkeit wird diese Grenze in den Berichten inne gehalten. Nach so langer Zeit erwartet man in Europa, daß der Krieg oder Nichtkrieg, wie man will, in China durch einige energische Hauptschläge zu Ende geführt wird. Statt dessen wissen die Franzosen aus China immer nur von Scharmützeln zu berichten, bei welchen höchstens einige hundert Mann auf feindlicher Seite fallen, ihre Hauptmacht aber stets intact bleibt. Angenommen die Angabe wäre richtig und am 6. October wären wirklich 1000 Chinesen gefallen, wo kommen denn plötzlich zwei Tage später wieder 6000 neue chinesische Soldaten her, deren Zahl am 3. October überhaupt nur auf 4000 berechnet wurde? Nun von diesen 6000 mögen wieder 1000 am 8. gefallen sein, so bleiben immer noch 5000 übrig, die nach Ergänzung ihrer Transportmittel und Munition wieder zum Angriff übergehen können. Vor den Augen der unbetheiligten Zuschauer dieser Kämpfe eröffnet sich die Aussicht auf endlose Kämpfe, denn nach solchen geringen Mißerfolgen wird die Kriegspartei in Peking noch nicht den Muth verlieren, im Gegentheil üben sich die chinesischen Soldaten durch den kleinen Krieg nur im Gefecht mit den überlegenen Gegnern und lernen ihnen schließlich die Künste ab, wie sie ihnen am wirksamsten Widerstand leisten können. Denn das ist ganz unzweifelhaft, daß die Chinesen von heute weit gefährlichere Gegner geworden sind, als sie noch vor einem Jahre waren. Sie sind genöthigt worden, alle Kräfte anzuspannen, um die Franzosen aus dem Lande zu treiben, und wenn diese Art von Kriegführung, welche die Franzosen bisher in China beliebt haben, noch lange fortgesetzt wird, so kann es schließlich dahin kommen, daß die Eroberer genöthigt werden, das eroberte Land im Stich zu lassen. Die Unternehmung in Tonkin bekommt allmälig eine verzweifelte Aehnlichkeit mit der von Mexiko, mit dem einzigen Unterschiede, daß in Mexiko ganz andere militairische Erfolge errungen worden sind, z. B. bei Puebla. In Tonkin reiben die Franzosen in nutzlosen Kämpfen ihre Kräfte auf, der Verlust der Chinesen kann durch Nachschübe mit Leichtigkeit wieder ausgeglichen werden, während die Franzosen Soldaten und Kriegsmaterial nur mit großen Kosten und Zeitaufwand nach Tonkin schaffen können. Die französische Regierung legte so großes Gewicht darauf, daß Pfänder in Besitz genommen würden. Ein solches Pfand besitzen sie jetzt in Keelung, aber was hilft ihnen dieses Pfand? Werden die Chinesen keine Anstrengungen machen, es wieder in ihren Besitz zu bringen, und ist es etwa unmöglich, daß ihnen dies gelingt? Ferry muß am 14. October den Kammern über das, was in Tonkin und China bisher erreicht wurde, Rechenschaft ablegen; er wird dies offenbar nicht mit leichtem Herzen thun, und seine politischen Gegner haben ein ganzes Arsenal von gerechtfertigten Angriffen gegen ihn in Bereitschaft. Er wird einen sehr schweren Stand haben, um sich dagegen zu behaupten.

Leipzig, 11. October 1884.

* Die Angst vor der „Mittelpartei", vor dem Erfurten der Nationalliberalen, wodurch das Centrum aus seiner beherrschenden parlamentarischen Stellung gedrängt werden würde, hat in der Wahltaktik der Ultramontanen eine sehr bemerkenswerthe Neuerung hervorgebracht. Bisher hatte das Centrum immer den Grundsatz festgehalten, im ersten Wahlgang, auch in Wahlkreisen, wo die katholische Bevölkerung entschieden in der Minderheit ist, eigene Candidaten aufzustellen und erst in einer Stichwahl sich für einen anderen Candidaten zu entscheiden, der genügende „Garantien" in kirchenpolitischer Hinsicht gebe. Man hielt an dieser Praxis schon aus dem Gesichtspuncte fest, die Zahl der abgegebenen klerikalen Stimmen in der Wahlstatistik möglichst groß erscheinen zu lassen. Auf einer zu Münster abgehaltenen Versammlung westfälischer Vertrauensmänner des Centrums hat nun aber Herr von Scherlemer-Alst folgende wahltaktische Anweisung gegeben: „Die Hauptparole müsse sein: Kampf gegen die Nationalliberalen und Mittelparteiler, so daß in solchen Kreisen, wo das Centrum, weil in der Minorität, nur einen Zählcandidaten aufstellt, man statt dessen lieber gleich beim ersten Wahlgange einem Candidaten der Deutschfreisinnigen die Stimme geben solle, falls dadurch die Wahl eines Mittelparteilers verhindert werden könnte. Allerdings müsse von Seiten des Candidaten einer anderen Partei, dem die Stimmen der Katholiken zugewandt werden sollten, eine bündige zufriedenstellende Erklärung bezüglich seiner Stellung zum „Culturkampfe" gegeben werden, etwa eine solche, wie sie der fortschrittliche Träger in Elberfeld gegeben hätte." Ganz in Uebereinstimmung damit führt auch die „Germania" aus, in der Regel müsse daran festgehalten werden, beim ersten Wahlgang für einen Candidaten des Centrums zu stimmen, in einzelnen Fällen könne aber davon abgegangen werden, wenn durch die Unterstützung eines anderen Candidaten gleich im ersten Wahlgang die Wahl eines Mittelparteilers um so sicherer verhindert werde. Von dieser neuen wahltaktischen Anweisung haben nun die Ultramontanen gleich in zwei recht bemerkenswerthen Fällen Gebrauch gemacht: in Duisburg und in Kreuznach. In Duisburg wurden bei den letzten Wahlen 7464 Stimmen für das Centrum, mehr als für irgend eine andere Partei abgegeben und in der engeren Wahl sogar 11,118 gegen 13,148 für den nationalliberalen Dr. Hammacher. In Kreuznach wurden im Jahre 1881 im ersten Wahlgang 5956, bei der Stichwahl 7885 Centrumsstimmen abgegeben. In beiden Wahlkreisen sollen jetzt die klerikalen Stimmen gleich beim ersten Wahlgang für die Deutschfreisinnigen gegen die nationalliberalen Candidaten abgegeben werden. Man sieht, es sind keineswegs Wahlkreise, die für die Ultramontanen ganz hoffnungslos wären. Man darf auf die Garantien der zu unterstützenden deutschfreisinnigen Candidaten gespannt sein. In einem großen freisinnigen Berliner Blatte lesen wir heute eindringliche Warnungen vor den Gefahren, die einer liberalen und den Staatsinteressen förderlichen Kirchen- und Schulpolitik durch eine conservativ-klerikale Mehrheit drohen. Eine freisinnige Partei, die zu einem ansehnlichen Theil aus Elementen besteht, wie die in Duisburg und Kreuznach — und es giebt noch eine ganze Reihe ähnlicher Fälle — von den Ultramontanen unter den erforderlichen Garantien unterstützen, scheint uns ein mehr als zweifelhaftes Bollwerk gegen diese Gefahren zu sein.

* Den „Hamburger Nachrichten" geht aus Friedrichsruh die Mittheilung zu, daß bei dem am Mittwoch stattgefundenen Diner Fürst Bismarck die in letzter Zeit durch die Presse gegangenen Gerüchte, betreffend Differenzen zwischen ihm und dem gegenwärtig als Gast in Friedrichsruh weilenden Botschafter Grafen Münster, unzweideutig widerlegt habe.

* Aus Sibyllenort, dem schlesischen Landsitz des Herzogs von Braunschweig, ist telegraphisch die Erkrankung desselben gemeldet worden. Aus Braunschweig wird gleichzeitig berichtet, daß dortbin die Kunde von einer allgemeinen Kräfteabnahme des Herzogs gelangt sei, welche Besorgnisse erregt. Die braunschweigische Erbfolgefrage wird dadurch wieder in den Vordergrund gerückt. Bekanntlich ist für den Fall des Ablebens des Herzogs zunächst durch das Regentschaftsgesetz vom 15. Februar 1879 Vorsorge getroffen. Danach hat eine aus den Mitgliedern des Ministeriums, dem Landtags-Präsidenten und dem Präsidenten des Oberlandesgerichts bestehender Regentschaftsrath alsbald die Regierungsgeschäfte zu übernehmen; der Landtag des Herzogthums hat binnen Jahresfrist einen Regenten aus der Zahl der nicht regierenden Mitglieder der deutschen Fürstenhäuser zu wählen, sofern der „Thronfolger" die Regierung nicht antreten kann. Daß Letzteres gegenwärtig auch dann zutreffen würde, wenn man den Herzog von Cumberland als den Thronfolger betrachtet, darüber bestand bei dem Erlaß des Regentschaftsgesetzes kein Zweifel, nachdem der Sohn des Königs Georg auch nach dem Tode des letzteren bekundet hatte, daß er das deutsche Reich nicht anerkennt.

* Berliner Blätter berichten von Hauslisten, welche seitens der fortschrittlichen Parteileitung gegenwärtig in der Hauptstadt in Umlauf gesetzt sind, und auf denen die Vertrauensmänner der Partei die politische Parteistellung aller Wähler anzugeben haben. In einer Instruction wird den Vertrauensmännern zur Pflicht gemacht, sich genau zu informiren über die politische Gesinnung der Wähler und dieselben nach der Parteistellung zu notiren. Auch aus anderen Orten des Reichs wird von einem ganz ähnlichen Vorgehen der „freisinnigen" Agitationscomités berichtet. Und eine Partei mit so systematisch ausgebildetem Spionirsystem wirft sich zur Beschützerin des geheimen Wahlrechts auf und eifert über Wahlterrorismus und Wahlbeeinflussung!

* Unter dem Titel „Offener Brief an das Central-Wahlcomité für das Großherzogthum Posen" hat der polnische Reichstagsabgeordnete von Skarzynski vor Kurzem eine Broschüre herausgegeben, in welcher er die politisch-nationalen Verhältnisse und Bestrebungen der polnischen Gesellschaft im preußischen Antheil des ehemaligen Königreiches Polen einer eingehenden Besprechung und kritischen Beleuchtung unterzieht. Der Verfasser bespricht zunächst die parlamentarische Thätigkeit der polnischen Reichstagsfraction. Er tadelt es, daß dieselbe sich zur Vertheidigung der polnischen Nationalrechte fast ausschließlich auf die Wiener Tractate und königlichen Verheißungen beruft, und wünscht, daß die Vertheidigungsmittel für die polnischen Nationalrechte erweitert und namentlich auf das göttliche und natürliche Recht, auf die Nationalitätsidee und auf die Lebensfähigkeit ausgedehnt werde, welche die Polen durch ihre moralische und materielle Leistungsfähigkeit, durch ihre erfolgreiche Mitwirkung zur Förderung der Wissenschaften und Künste und durch ihren unerschütterlichen Glauben an sich selbst hinlänglich bewiesen hätten und täglich noch beweisen. Auch findet es der Verfasser zu einseitig und für das polnische Interesse nachtheilig, daß die polnische Reichstagsfraction ihre parlamentarische Thätigkeit ausschließlich auf polnisch-nationale Angelegenheiten beschränkt und sich von der Betheiligung an den Debatten über speciell deutsche und solche Angelegenheiten, welche mit der polnischen Nationalsache nicht in Verbindung stehen, grundsätzlich fern hält. Ein großer Theil der Broschüre ist dem fanatisch polnischen Organ „Goniec Wielkopolski" und dessen Patron Dr. von Niegolewski gewidmet. Der Verfasser sieht in dieser Zeitung eine Pestbeule der polnischen Gesellschaft, die schleunigst beseitigt werden müsse, um die Ansteckung der ganzen polnischen Gesellschaft zu verhindern. Zu diesem Zwecke schlägt von Skarzynski die Verschmelzung des „Dziennik" und „Kurjer" zu einem großen polnischen Tageblatt vor, das sich die Bekämpfung des „Goniec" zur Hauptaufgabe stelle. Skarzynski's „Offener Brief" hat nicht wenig Aufsehen im polnischen Lager gemacht; die Broschüre fand eifrige Besprechung sowohl seitens des „Dziennik" und „Kurjer" als auch des „Goniec". Während die beiden erstgenannten Blätter mit dem Inhalte derselben sich größtentheils einverstanden erklärten, bekämpft der „Goniec" die Auslassungen Skarzynski's mit Leidenschaftlichkeit und führt fort, sich selbst als einzigen wahren Pfleger und Hüter der polnischen Vaterlandsliebe und des katholischen Glaubens hinzustellen.

* Thatsächlich vorhandene Bedürfnisse pflegen auf naturgemäßem Wege entstanden, vermeintlich empfundene aber wohl immer das Ergebniß künstlicher Züchtung zu sein. Unter letztere Kategorie wird man ohne alle Frage den kürzlich in der Stadt Posen gegründeten famosen „polnischen Rechts-